

„Ich bin kein Krawallbruder“

MdB Christian Schmidt freut sich über jedes Ministeramt

Christian Schmidt (CSU) ist ein Urgestein im Deutschen Bundestag. Seit 1990 ist er mit von der Partie. Nur der Herr über die Finanzen, Wolfgang Schäuble, ist länger dabei als der Bundeslandwirtschaftsminister. Schmidt, gebürtiger Obernzener (Kreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim) war zu Gast im Presseclub und machte klar, dass mit ihm auch in der nächsten Legislaturperiode noch schwer zu rechnen ist.

NÜRNBERG – „Zum Krawallbruder hat es bei mir nie gereicht“, scherzt Christian Schmidt im Interview mit Stephan Sohr, Chefredakteur der *Nürnberger Zeitung*. Dieser hatte ihn auf den Rücktritt seines Vorgängers im Amt für Ernährung und Landwirtschaft angesprochen, Hans-Peter Friedrich (CSU). Friedrich war 2014 über die Edathy-Affäre gestolpert und zurückgetreten. Schmidt übernahm seinen Posten.

Schmidt war damals Entwicklungshilfeminister im Kabinett Merkel. Ging der Wechsel ohne Querelen über die Bühne? Schmidt betont mehrmals, dass er die Sachpolitik in den Vordergrund stelle. Deshalb mische er sich auch nicht in Spekulationen über seine etwaige neue Position nach der Bundestagswahl ein.

Was er sagt ist: „Ein Ministerposten, egal in welchem Ressort, lässt sich nicht ablehnen.“ Fehle Fachwissen, könne man sich das aneignen. Schmidt spricht aus Erfahrung. Als Verteidigungsexperte (von 2005 bis 2013 war er parlamentarischer Staatssekretär im Verteidigungsminister-



Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt
Foto: Michael Matejka

um) tat er sich anfangs in dem neuen Amt schwer. „Ernährung ist ein pseudo-religiöses Thema geworden“, sagt er. Sein Ressort habe früher Klientelpolitik betrieben, jetzt müsse man sich populären Themen zuwenden.

Doch egal ob der Lebensmittelskandal bei einem Großbäcker, Ampelsymbole auf Lebensmitteln oder das Reizthema Glyphosat („gut erforscht und unbedenklich“), Schmidt sieht sich nicht in der Verantwortung oder keinen Handlungsbedarf. Lieber erzählt er davon, wie sich sein Ressort für die Erhaltung der indonesischen Wälder einsetzt. Denn auch die Palmölproduktion dort sei ein Problem. zim